

## Andacht für den 4. Gemeindegottesdienst – Aufbruch Gemeinde am 16. März 2013 in Nürnberg

Liebe Mitglieder und Freunde des Gemeindebundes,

„Einer für alle,....“ – und alle Freunde von Mantel- und Degenfilmen wissen, wie der Satz weitergeht: „Einer für alle, alle für einen“. Ich liebe Mantel- und Degenfilme, insbesondere die Verfilmungen der 3 Musketiere, die ja eigentlich 4 sind. Die 4 halten zusammen wie Pech und Schwefel, sind dennoch eigensinnig, jeder für sich ein Original, haben Witz und Humor und stellen sich jedem noch so übermächtig scheinenden Gegner. „Einer für alle, alle für einen!“ Und das Schöne: Am Ende gehen die Filme immer gut aus. Vermutlich liebe ich deshalb diese Filme. Weil es im Leben oft anders ausgeht, ohne ‚Happy End‘.

Schon alleine das „Einer für alle...“ funktioniert nicht wirklich. Weil jeder so sehr mit sich selber beschäftigt ist: einzelne Menschen, Familien, gesellschaftliche Gruppen, auch Kirchengemeinden. Da gibt es so viel, was im normalen Alltag die Kräfte bindet, und am Ende bleibt keine Energie, noch nach rechts und links zu schauen.

Es ist ein altes Spiel, das die Mächtigen seit jeher spielen. Wenn es um die Existenz geht, dann ist sich schnell jeder selbst der Nächste. Man muss sie nur beständig schüren, die Ängste um die Existenz – dann ist man schnell zu jedem Opfer bereit – wenn’s nur nicht mich trifft!

Der Predigttext für den morgigen Sonntag erzählt von so einem geradezu teuflischen Spiel, allerdings mit einer überraschenden Pointe:

*Die Hohenpriester und Schriftgelehrten versammelten den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden viele an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe. Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammen-zubringen. Von dem Tag an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten. (Joh 11,47-53)*

„Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Kollateralschaden nennt man so etwas. Und Kollateralschäden haben eine verteufelte Logik. Allerdings: Der eiskalte Tötungsvorsatz wird zur Weissagung von Gottes Heilsplan. Jesus wird sterben für alle, ja. Aber anders, als es sich die Mächtigen erhofft hatten. Ihrem Willen nach sollte alles so bleiben, wie es ist. Wäre der Störenfried erst mal beseitigt, so denke sie, dann kann alles weitergehen wie bisher.

Aber Kaiphas und seine Kumpane haben sich verrechnet. Sie haben nicht damit gerechnet, dass Gott aus Bösem Gutes entstehen lassen kann und will. Jesus wird sterben, aber damit wird er den Weg freimachen zu einer direkten Gottesverbindung, jenseits von religiösen Strukturen und Normen. Jesu Tod wird die selbsternannte Elite

nicht stärken, sondern schwächen. Denn der Weg zu Gott ist frei, unmittelbar. Gottes Gebote und die daraus abgeleiteten Gesetze sind nicht länger institutionelle Hürden auf meinem geistlichen Entwicklungsweg, sondern allenfalls Leitplanken. Ich selber bin gefragt und kann diese Frage nicht länger abgeben an eine Organisation oder Institution: Wie hältst Du's mit der Religion? Wie hältst Du's mit Deiner Verbindung zu Gott?

Ich bin gefragt mit meinen Gaben und Grenzen, mit meinen Fähigkeiten und Schwächen, meinem Glauben und Zweifeln. Ich bin gefragt, ob ich antworte. „Einer für alle.“ – das ist Gottes Wort und Tat in Jesus Christus. Kann ich antworten mit: „...einer für alle“, nicht wissend, wie viele es sein werden, die am Ende an meiner Seite stehen, und nur darauf vertrauend, dass es genügend sein werden, um den Mächte des Todes zumindest aufzuhalten?

Ich möchte so antworten, will mich in den Dienst nehmen lassen einer Nachfolge, die nahe bei den Menschen ist, die nicht jeder Mode hinterher läuft, die sich nicht in Strukturen verschleißt und Raum gibt dem guten Geist Gottes. Ich will, dass Menschen erfahren, wie viel Gutes Gott auch aus dem Bösen entstehen lassen kann und will. Und ich will die Augen nicht zumachen, wenn Menschen leiden – an der Welt und an ihrer Kirche.

„Einer für alle, alle für einen“ – ich darf leben aus dieser großen Vorausleistung Gottes. Und kann nur staunen über die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen. Amen.

Pfr. Karl-Friedrich Wackerbarth